

## **Sie sähen nicht, Sie ernten nicht**

In letzter Zeit begegnen mir immer mehr Menschen, die scheinbar nur noch von Termin zu Termin hetzen und bei denen es mir unverständlich ist, wie sie noch genügend Zeit finden, ihre Aufgaben mit der notwendigen Sorgfalt zu erledigen. Ausspannen, und sich Zeit für die eigenen Interessen nehmen, kommt dabei vielfach zu kurz. Wenn ich mich mit Ihnen unterhalte, ist es oftmals „nur noch diese eine Aufgabe“, die erledigt werden muss und dann ist wieder mehr Zeit für die schönen Dinge des Lebens, für die Familie und die Freunde. Doch seltsamerweise fällt gerade dann, wenn diese eine Aufgabe erledigt ist, ihnen die nächste „eine Aufgabe“ wie aus heiterem Himmel zu – der Rest muss halt warten.

Mehrere meiner Bekannten scheinen in dieser Tretmühle gefangen zu sein. Sie nehmen ihre Aufgaben ernst und erledigen diese gewissenhaft. Das wird von ihrer Umgebung registriert, und so jemandem, der zuverlässig ist, dem vertraut man auch gern neue Aufgaben an. Dabei handelt es sich nicht einmal immer um berufliche Aufgaben, besonders auch bei ehrenamtlichem Engagement für unsere Gesellschaft sind es oftmals diese Wenigen, die den Großteil der Arbeit schultern. Es fällt ihnen schwer „Nein“ zu sagen, wenn eine neue Anforderung an sie herangetragen wird. Und auch ich muss zugeben, dass auch ich mich bestätigt fühle, wenn man mir neue und zusätzliche Aufgaben zutraut und so bei mir der Eindruck entsteht, unentbehrlich zu sein.

Als mir letzte Woche wieder einmal ein Bekannter erzählte, dass ihm all die Aufgaben über den Kopf wachsen und er nun krankgeschrieben sei, musste ich spontan an eine Stelle aus der Bergpredigt denken: „Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?“ (Mat 6,26). Jesus warnt uns hier vor den „falschen Sorgen“ und mahnt uns zu den „rechten Sorgen“, und beim Nachdenken über diese intuitive Assoziation wird mir klar, dass zu den „rechten Sorgen“ vor allem auch der Erhalt der eigenen geistigen und körperlichen Gesundheit gehören.

Diese in meinen Augen „rechte Sorge“ um sich selbst bedeutet für diejenigen, die sich mit immer mehr Aufgaben übernehmen, es zu wagen auch an sich selbst zu denken und auch einmal „Nein“ zu sagen, so schwer das auch fallen mag. Und es ist eine Aufforderung an diejenigen, die sich bisher nicht oder nur wenig engagieren – nach dem Motto: „Das kann ich nicht so gut“ – sich zu überlegen, an welchen Stellen unserer Gesellschaft auch sie sich einbringen können. Denn wenn es uns nicht gelingt, die Lasten und Aufgaben gerechter auf viele Schultern zu verteilen, werden wir letztlich alle Verlierer sein.

*von Dr. Bernd Grüber  
für die Kolumne der Sächsischen Zeitung „Um Himmels Willen“  
am 14.05.2011*